

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Geschichte der Entwicklung des 2. Hannoverschen  
Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26**

**Zeiß, Alfred**

**Oldenburg [u.a.], 1898**

I. Geschichte der 4 älteren Batterien bis zu ihrem Eintritt in das  
Hannoversche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-7693**

I.

Geschichte der 4 älteren Batterien bis zu ihrem Eintritt  
in das Hannoversche Feld=Artillerie=Regiment Nr. 10.

1) 2. und 3. (Oldbg.) Batterie.

Von 1815 bis 1848.

Die ersten Anfänge der Oldenburgischen Artillerie fallen in das Jahr 1815. Das im vorhergehenden Jahre unter dem Oberst von Wardenburg neu errichtete Oldenburgische Infanterie=Regiment hatte im Armee=Korps des Generals Kleist von Kollendorf an der Einnahme von Sedan und der Belagerung von Mezières Theil genommen und sich hier die Anerkennung seiner Vorgesetzten im vollen Maße erworben. Infolgedessen sah sich der derzeitige Korpsführer, General von Hake, veranlaßt, dem Regiment 2 eroberte Sechspfünder mit den zugehörigen Munitionswagen zu überweisen.

Auch der Fürst Blücher richtete an den Herzog Peter Friedrich Ludwig ein Schreiben, in welchem er unter anderen die Hoffnung aussprach, daß der Herzog diese Geschütze bei erneuter Gefahr des gemeinsamen Vaterlandes wieder in's Feld stellen werde.

Die dergestalt in den Besitz des Infanterie=Regiments gelangten Geschütze wurden für die Dauer des Feldzuges mit Trainpferden bespannt und von kommandirten Infanteristen bedient, welche von einem Hessischen Artillerie=Offizier ausgebildet



worden waren; es fand sich aber in diesem Feldzug keine Gelegenheit mehr, dieselben vor dem Feinde zu verwenden.

In den nun folgenden Friedensjahren hatten die Geschütze keine Bespannung und die wenigen noch vorhandenen Bedienungsmannschaften blieben, obwohl man ihnen schwarze Kragen und Aufschläge, statt der rothen der Infanterie, gegeben hatte Infanteristen, welche nothdürftig in der Bedienung der Geschütze ausgebildet wurden.

Erst im Jahre 1820 entschloß man sich, um diesen durch verschiedene Unglücksfälle noch unhaltbarer gewordenen Zuständen ein Ende zu machen, ein geschultes Artillerie-Personal anzustellen. Es wurde daher der frühere Sächsische Hauptmann Schumann am 21. August 1820 zum Artillerie-Hauptmann ernannt und ein Lieutenant des Infanterie-Regiments (Römer) nach Preußen kommandirt, um sich praktisch und theoretisch zum Artillerie-Offizier auszubilden. Ebenso wurde das Unterpersonal durch Anstellung eines Feuerwerkers und endgültige Versetzung von Unteroffizieren und Mannschaften vom Infanterie-Regiment zur Artillerie vervollständigt.

Im Jahre 1821 wurden von Preußen als Antheil an der Kriegsbeute 2 Sechspfünder überwiesen; es sind dies die Geschütze, welche jetzt vor der Artillerie-Kaserne stehen. Durch die Erwerbung von 8 Sechspfündern und 3 achtpfündigen Haußbüxen, Reservelaffetten und Theilen von Munitionswagen, welche in Oldenburg zusammengestellt wurden, nach Sächsischem Modell, ferner durch den Ankauf von Geschirren nach Sächsischem Muster war die Oldenburgische Artillerie wenigstens in der Lage, zu Truppen-Uebungen mit gemietheten Pferden auszurücken, und sich so für einen eventl. Feldzug vorzubereiten. Eine bestimmte Organisation der Artillerie-Truppe trat noch nicht ein.

Nach der Thronbesteigung des Großherzogs Paul Friedrich August (28. Mai 1829) wurde Ende des Jahres 1830 auf Anregung der Deutschen Bundesregierung eine Neuformation des Oldenburgischen Truppen-Korps befohlen und dieses unter

einem Brigadestabe in der Stärke von 2 Infanterie-Regimentern und einer sechspfündigen Fußbatterie von 4 Kanonen und 2 Haubißen aufgestellt.

Die Ordre, daß die Fußbatterie formirt werden solle, datirt vom 8. October 1830, die Formation trat mit dem 1. Januar 1831 in's Leben. Das letztere Datum ist somit der Stiftungstag der ersten Oldenburgischen Artillerie-Kompagnie, jezigen 3. (Oldenb.) Batterie des Regiments.

Von den Geschüßen sollten im Frieden 4 vierspännig bespannt werden. Die Beschaffung der Pferde, welche nach und nach vorgenommen wurde, war am 4. April 1831 soweit gediehen, daß die Batterie mit 4 bespannten Geschüßen an einer Parade vor dem Großherzog sich betheiligen konnte, jedoch waren vorläufig nur die Offiziere beritten, die Unteroffiziere noch nicht.

Die Uniform der neuen Batterie war blauer Rock bezw. Frack mit schwarzen Dragen und Aufschlägen mit rothem Vorstoß und Achselklappen. Vor dem Czako befand sich ein Schild mit dem Anfangsbuchstaben des Namens des Landesherrn, dem A, wie es die Artillerie jezt noch auf den Achselklappen trägt.

Die ersten Offiziere der Batterie waren: Hauptmann Schumann, Oberlieutenant Römer, Lieutenant von der Lippe und Fähnrich Menz. Die Offiziere hatten eigene Pferde und bezogen eine sogenannte Waffenzulage von 1 Louisd'or monatlich.

Die Beschaffung des Feldgeräths und der Pferde gerieth in ein schnelleres Tempo, als von der Bundesregierung die theilweise Bereitstellung des X. Bundes-Armee-Korps, zu welchem auch das Oldenburgische Kontingent gehörte, zu einem Executionszuge nach Luxemburg im Frühjahr 1831 befohlen wurde. Wenn nun auch aus diesem Zuge nichts wurde, so hatten die Vorbereitungen dazu doch den Vortheil gehabt, zu zeigen, daß speziell die Formation der Oldenburgisch-Hanseatischen Brigade betreffs der Spezialwaffen große Schwierigkeiten haben würde, wenn jeder der betheiligten Staaten und Städte

seinen Antheil an Artillerie und Kavallerie selbst stellen würde. Es hatten diese Erwägungen zur Folge, daß 1833 mit den Hansestädten eine Konvention abgeschlossen wurde, der zufolge Oldenburg die Stellung der ganzen Artillerie der Brigade übernahm, in der Stärke von 6 im Frieden bespannten Geschützen. Im Kriege war die Batterie 8 Geschütze stark. Der Etat wurde infolgedessen wesentlich erhöht, und so ein weiterer Schritt in der Entwicklung vorwärts gethan. Auch durch die Einrichtung eines eigenen Kasernements mit Zeughaus für die Artillerie in dem Vorort Osterburg war der Dienst sehr gefördert worden.

Außer an den fast regelmäßig jährlich wiederkehrenden Schießübungen hatte sich die Batterie auch an den im Jahre 1837 und 1840 stattfindenden sogenannten Konzentrirungen der Oldenburgisch-Hanseatischen Brigade, zu welchen die Batterie mit 8 Geschützen ausrückte, betheiliget.

Nachdem schon im Jahre 1841 eine anderweitige Eintheilung der Batterie in Feldkompagnie, Reserve-Abtheilung und Zeughaus-Abtheilung stattgefunden hatte, wurde infolge Erhöhung des zum Bundesheere zu stellenden Kontingents und unter Beibehaltung der Konvention mit den Hansestädten, am 1. Mai 1843 eine Umformung dahin vorgenommen, daß die Artillerie unter einem Abtheilungs-Kommandeur in Stärke von 2 Kompagnien und einer Arsenal-Abtheilung aufgestellt wurde. Der bisherige Kommandeur, Hauptmann Schumann, wurde verabschiedet und der Hauptmann von der Lippe zum Abtheilungs-Kommandeur ernannt. Die 1. Kompagnie (jetzige 3. Oldbg. Batterie) erhielt Oberlieutenant Osthoff, die 2. neuformirte Kompagnie (jetzige 2. Oldbg. Batterie) der Hauptmann Menz\*).

\*) 1841 war der Lieutenant Rüder, späterer Kommandeur der Oldenburgischen Abtheilung, von der Infanterie zur Artillerie übergetreten.

Im Jahre 1842 wurde der Lieutenant Strackerjan, später Abtheilungs-Kommandeur im 10. Regiment, zum Offizier ernannt.

In der Bekleidung trat die Aenderung ein, daß statt des Czako's der Helm und statt des bis dahin üblichen Fracks der Waffenrock eingeführt wurde\*).

Die Trennung in 2 Kompagnien hatte den günstigsten Einfluß auf die Ausbildung der Truppe, da hierdurch der Wettifer angeregt und, zum Theil auch veranlaßt durch den Wechsel in den Kommandeurstellen und den Eintritt neuer Kräfte, ein frisches Leben in die Truppe kam.

Gleichwohl drängte sich den Offizieren bei der im Jahre 1843 stattfindenden Konzentrirung des X. Bundes-Armee-Korps die Ueberzeugung auf, daß die Oldenburgischen Batterien infolge ihrer Bespannung nur zu 4 Pferden und ihres schweren, zu wenig biegsamen Materials im Vergleich mit den anderen betheiligten Artillerietruppen nicht Genügendes leisten konnten. Diese an höchster Stelle zum Ausdruck gebrachten Erwägungen hatten zur Folge, daß der Großherzog sich 1845 entschloß, das neue preussische Material (C. 42) einzuführen. Die Lieferung wurde seitens Preußens auch versprochen, aber bis auf Weiteres nicht ausgeführt, da Preußen zuerst seinen eigenen Bedarf decken mußte.

Das Jahr 1847 war insofern von Bedeutung für die Oldenburgische Artillerie, als am 1. October dess. J. das neue für die Artillerie erbaute Kasernement an der Ofenerstraße (jetzige Kaserne IV) bezogen wurde. Auch fand in diesem Jahre zum ersten Male eine Schießübung in unbekanntem Gelände und nach beweglichen Zielen statt, eine Uebung, welche damals noch von wenigen Artillerien ausgeführt wurde und welche beweist, daß der Ausbildungsgrad der Truppe ein sehr hoher war.

### Der Feldzug 1848.

Das Jahr 1848 mit seinen vielfachen Verwickelungen brachte auch den Oldenburgischen Truppen Gelegenheit zu einer Ver-

\*) Eine Statuette eines Kanoniers in dieser neueingeführten Bekleidung befindet sich im Offizier-Kasino in Oldenburg.

wendung vor dem Feinde. Um die Schleswig-Holsteiner vor einer Vergewaltigung durch die Dänen zu schützen, hatte zunächst Preußen ein Observations-Korps aufgestellt, und auf dessen Veranlassung hin hatten auch die andern Norddeutschen Bundesstaaten beschlossen, einen Theil ihrer Truppen in's Feld zu stellen. Nach den getroffenen Verabredungen sollte Oldenburg 2 Bataillone und 1 Halbbatterie zu 4 Geschützen zu der mobil zu machenden Division des X. Bundes-Armee-Korps stellen. S. K. H. der Großherzog bestimmte hierzu das 1. Infanterie-Regiment und die 2. Artillerie-Kompagnie.

Da schon im März einzelne Vorbereitungen für die Mobilmachung, welche am 1. April ausgesprochen wurde, getroffen waren, konnte dieselbe sehr beschleunigt werden und schon am 11. April folgte die Halbbatterie dem Infanterie-Regiment, welches am 6. April abgerückt war.

Die Ausrüstung der Batterie mit fahrendem Material war leider wenig gut, da Preußen sein Versprechen, Material C. 42 abzugeben, noch nicht hatte erfüllen können, und auch alle anderen Bemühungen, Material zu erhalten, z. B. in England und Hannover, vergeblich blieben. So mußte die Halbbatterie mit den besten der vorhandenen Geschütze und Wagen ausgerüstet abrücken und zwar hatte sie 3 Sechspfünder, 1 achtpfündige Haubitze, 2 Kugelwagen und 1 Granatwagen, außerdem noch 3 andere Fahrzeuge.

An Offizieren hatte die Batterie: Hauptmann Menz, Lieutenant Strackerjan, Lieutenant von Schrenk. Die Stärke betrug außerdem 107 Unteroffiziere und Mannschaften, 87 Pferde, außer 6 Offizierpferden.

Voraus bemerken will ich, daß diese Formation im Laufe des Sommers zunächst zu einer vollständigen Batterie und demnächst im Laufe des Juli zu einer Abtheilung zu 2 Batterien nebst Munitions-Kolonne ergänzt wurde, sodaß am Ende des Feldzuges, bis auf ein Depot und kleine Besatzungen in den Küstenbefestigungen, die ganze Oldenburgische Artillerie im Felde stand.

Die Batterie traf über Bremen, Ottersberg, Rotenburg marschierend, am 17. April in Harburg ein, und wurde am 20. April mit der Eisenbahn nach Horst befördert.

Die Ereignisse in Schleswig-Holstein hatten sich mittlerweile in der Weise entwickelt, daß die in Holstein stehenden Truppen der Dänen, mit Ausnahme der dänischen Offiziere, zu der Schleswig-Holsteinischen Partei übertraten. Diese Truppen wurden jedoch, obwohl durch Freischaaren verstärkt, am 9. April bei Bau von den Dänen geschlagen, und bis über Schleswig zurückgedrängt.

Das Preußische Observations-Korps stand in und bei Rendsburg, die Truppen des X. Bundes-Armee-Korps unter dem Hannoverschen Generallieutenant von Falkett waren noch in der Versammlung begriffen, als endlich der deutsche Bund am 12. April beschloß, unter Anerkennung der provisorischen Regierung der Herzogthümer, die Räumung Schleswig's von den Dänen zu erzwingen. Nachdem am 21. April der Preußische General von Wrangel den Oberbefehl über sämtliche Truppen übernommen hatte, begannen nunmehr die Operationen unter einheitlicher Führung. General von Wrangel rückte mit sämtlichen Truppen gegen Schleswig vor, und schlug am 23. April die dänische Armee in dem Treffen bei Schleswig derart, daß sie vorläufig nicht wieder Stand hielt. An dem Treffen hatten sich hauptsächlich die Preußische Division und die durch Freischaaren verstärkten Schleswig-Holsteinische Truppen betheiligt, während die Truppen des X. Bundes-Armee-Korps noch im Heranmarsch waren, und nur an der Verfolgung Theil nahmen. Die Brigade Kanzow, zu welcher die Oldenburger gehörten, kam nicht in das Gefecht.

Die Division Falkett rückte am 27. April gegen den Assensfund vor, demolirte die nicht besetzten Düppeler Schanzen, und bezog hauptsächlich in Gravenstein und Satrup Quartier. Die Oldenburgische Batterie kam nach Ulderup. Während der General Wrangel mit den übrigen Truppen nach Sütlund vorrückte, um durch Besetzung dieser Provinz einen Druck auf Dänemark



auszuüben, ließ er die Division Galkett zur Deckung des Ueberganges von Alsen nach dem Sundewitt in ihren Quartieren. Es trat eine verhältnißmäßige Ruhe ein, die nach den gehaltenen anstrengenden Märschen zur Reetablirung benützt wurde. Am 3. Mai quartierte die Batterie zwecks besserer Unterbringung und Verpflegung nach Ahbüll um. Es fanden fast täglich kleinere Vorpostengefechte statt, aber erst am 8. Mai, als die Dänen einmal größere Kräfte entwickelt hatten, wurde auch die Batterie allamirt, fand jedoch keine Verwendung. Die Thätigkeit der Batterie bestand im Wesentlichen in Exerciren zur Beschäftigung der Leute, nur an einzelnen Tagen wurde sie nach Düppel auf Piquet kommandirt. Am 28. Mai trat abermals aus Anlaß der beabsichtigten Rückkehr des Generals von Wrangel aus Jütland eine Umquartirung ein, und die Batterie sollte nach Alsknoer und Treppe an der Flensburger Föhrde, Eckensund gegenüber, kommen. Da die Quartiere schlecht waren, und vor Allem so lagen, daß feindliche Kanonenboote dieselben beschießen konnten, wurde die Bespannung der Wagen nach Hinkenis verlegt. Ein Zug der Batterie, der des Lieutenants Strackerjan, erhielt den Auftrag, aus einem Emplacement unmittelbar Eckensund gegenüber, am Eingang zum Nübelmoor, die etwaige Einfahrt von feindlichen Kanonenbooten zu verhindern.

Der Zug hatte kaum die Quartiere bezogen, als 2 Kanonenboote im Schlepptau eines Dampfers und eine Korvette erschienen, und das Feuer gegen ihn eröffneten. Der Zug konnte, da seine Geschütze — 1 Sechspfünder und 1 achtpfündige Haubitze — nicht so weit reichten, als die Schiffe von ihm entfernt waren (etwa 1800 Schritt) nicht antworten, und obwohl er bis dahin keine Verluste gehabt hatte, da er leidlich gedeckt stand, so wurde doch, als die Schiffe ihre Stellung veränderten, um die gedeckt stehenden Prozen unter Feuer zu nehmen, seine Zurücknahme befohlen. Auf dem Rückzuge wurde einem Kanonier (Heydt) der Kopf durch eine Kugelfugel abgerissen.

Der Angriff der Kanonenboote hatte in Verbindung gestanden mit einem von den Dänen mit stärkeren Kräften unter-

nommenen Vorstoß zu Lande, welcher zu den Gefechten bei Düppel, Mübel und Broaker führte, insolge deren die Division Halkett bis Ahbüll zurückging. Die Batterie kam etwa 6 km weiter rückwärts bei Quars in's Bivouak. Auf Befehl des mittlerweile eingetroffenen Oberbefehlshabers ging die ganze Armee am 29. Mai noch weiter westlich bezw. südlich, um sich besser zu konzentriren. Die Batterie kam am 2. Juni nach Schäfershaus, einem einsamen Wirthshause etwa 5 km westlich Flensburg.

Am 5. und 6. Juni machte der General von Wrangel den Versuch, die Dänen wieder in ihre alten Stellungen zurückzuwerfen. Da diese jedoch die Düppeler Höhen besetzt hatten, gelang es ihm nicht, vorwärts Terrain zu gewinnen, und die deutschen Truppen gingen am 7. Juni wieder in ihre alten Quartiere zurück.

Am 10. Juni traf bei der Batterie eine Verstärkung ein, durch welche sie auf 6 Geschütze (4 Sechspfünder und 2 achtpfündige Haubitzen) gebracht wurde. Ferner wurde unter Lieutenant von Schrenck eine Munitions-Kolonne formirt. An Offizieren waren die Lieutenants Becker und von Plüskow eingetroffen.

Vom 28. Juni ab nahm die Batterie, unter Loslösung aus dem Verbande der Division Halkett, an dem Zuge Theil, den der General von Wrangel mit 26 Bataillonen, 10 Kompagnien Jäger, 26 Eskadrons und 84 Geschützen gegen Hadersleben unternahm. Es war nämlich die Nachricht eingetroffen, daß bei Hadersleben 15000 Dänen ständen und die Hoffnung, einen entscheidenden Schlag thun zu können, hatte den Oberkommandirenden bewogen, mit möglichst starken Kräften nach Norden zu marschieren. Nur ein kleines Detachement unter Oberst von Ranzow, dem Regiments-Kommandeur der Oldenburger, blieb zur Deckung gegen Alsen im Sundewitt stehen. Leider wurde die Hoffnung der Truppen und besonders der Oldenburger Batterie, sich mit dem Feinde messen zu können, getäuscht, da die Dänen sich über Nacht wieder nach Jütland

zurückgezogen hatten, welches von den verbündeten Truppen nicht betreten werden durfte. Die Batterie trat nach Beendigung dieses Zuges wieder zum X. Bundes-Korps zurück. Sie wurde zunächst in Koelstrup, vom 7. Juli ab in Bau einquartiert. Später wurde sie nach Gravenstein verlegt, und nahm von hier aus an der vom General von Falkett zu Ehren des Geburtstages des Großherzogs bei Rinkenitz veranstalteten Parade am 13. Juli Theil.

Von jetzt ab trat eine Ruhepause in den Bewegungen ein, da Unterhandlungen wegen eines Waffenstillstandes angeknüpft waren, welcher vom 12. bis 24. Juli dauerte.

Die Division des X. Bundes-Armee-Korps war mittlerweile auf Betreiben des Generals von Wrangel fast bis zu einem Korps ergänzt worden durch das Eintreffen Mecklenburgischer, Hanseatischer, Nassauischer, Weimarerischer und Frankfurter Truppen. Dies hatte zur Folge, daß die Truppen nunmehr anders eingetheilt, und als X. Armee-Korps bezeichnet wurden. Die Oldenburgisch-Hanseatische Brigade unter dem am 13. Juli hierzu ernannten General von Ranzow umfaßte außer dem 1. Oldenburgischen Regiment noch das am 26. Juni eingetroffene oldenburgische Bataillon von der Decken, ein Hamburgisches Bataillon, eine Hamburger Eskadron und die Batterie Menz. Regiments-Verbände bestanden für die Infanterie nicht.

Anfang August trafen aus Oldenburg der Abtheilungsstab (Major von der Lippe) und zur Formirung einer zweiten Halbbatterie und einer bespannten Munitions-Kolonne die nöthigen Offiziere (Oberlieutenants Rüder und Nieber) und 80 Mann mit 4 Sechspfündern, 3 Munitionswagen und 3 anderen Fahrzeugen ein. Die Rohre der Geschütze waren die im Jahre 1815 und 1821 überwiesenen französischen Beute-Geschütze\*). Laffetten und Fahrzeuge waren durch die Lieutenants Nieber

\*) Die Rohre von 1815 stehen jetzt vor der Hauptwache, die von 1821 vor der Artillerie-Kaserne.

und Becker hauptsächlich nach englischem Modell in Oldenburg angefertigt.

Es waren nunmehr 10 Geschütze im Felde, da jedoch der Etat für jede Halbbatterie nur 4 Geschütze vorschrieb, auch noch Pferde zur Bespannung der Munitionswagen gebraucht wurden, mußte die Batterie Meng 2 Sechspfünder an den Artillerie-Park abgeben, sodaß beide Batterien nunmehr ihren Etat von 4 Geschützen hatten. Die Geschütze und Munitionswagen waren zu 6, die Administrations-Fahrzeuge zu 4 Pferden bespannt. Die erste Halbbatterie führte Oberlieutenant Rüder, die Munitions-Kolonne trat unter Befehl des Oberlieutenants Nieber. Die zweite Halbbatterie Meng, welche bisher Brigade-Batterie bei der Brigade von Ranzow gewesen war, trat zur Artillerie-Reserve und demnächst zur Brigade Ludwig über. Die 1. Halbbatterie Rüder wurde an ihrer Stelle Brigade-Batterie. Der Abtheilungs-Kommandeur (Major von der Lippe) wurde erst im Stabe des kommandirenden Generals und vom 12. August bis 2. September als Kommandeur der Strandbatterien bei Flensburg verwendet.

Obwohl die Waffenruhe schon mit dem 24. Juli abgelaufen, so war doch bis zur Abschließung des Waffenstillstandes von einer kriegerischen Thätigkeit der Truppen nicht mehr zu sprechen. Wenn auch Vorposten ausgestellt waren, und man ab und zu allarmirt wurde, so bestand die Hauptthätigkeit der Batterien doch im Exerciren und anderen Friedensübungen, welche dadurch sehr lehrreich wurden, daß Vorgesetzte und Untergebene die Schwierigkeiten kennen und überwinden lernten, auf welche eine neuzusammengestellte Truppe mit ungeübten Mannschaften und Pferden stets stoßen wird. Es war dies für die Oldenburgischen Batterien insofern von großer Wichtigkeit, als man sich im Feldzug 1849 die im Jahre 1848 gemachten Erfahrungen zu Nuße machen konnte.

Infolge des Ende August abgeschlossenen Waffenstillstandes von längerer Dauer wurden die Truppen in die Heimath entlassen, und auch die Batterien traten, nachdem der General

Halbtag sich am 2. September bei Halebüll von der Brigade verabschiedet hatte, den Rückmarsch an. Die 2. Batterie und die Munitions-Kolonnen rückten am 23., die 1. Batterie am 26. September in Oldenburg, von ihrem Kriegsherrn und der Stadt freudig empfangen, ein.

Ueber die Thätigkeit der Oldenburgischen Artillerie im Feldzug 1848 bleibt noch nachzutragen, daß zur Verhinderung etwaiger Landungsversuche der Dänischen Flotte an der Oldenburgischen Küste an verschiedenen Stellen, hauptsächlich bei Blexen an der Wesermündung durch den Oberlieutenant Rüder Batterien erbaut worden waren, welche mit den nöthigen Mannschaften von Oldenburg aus besetzt wurden. Auch diese kehrten nach Abschluß des Waffenstillstandes, ohne zu einer kriegerischen Thätigkeit gelangt zu sein, in ihre Garnison zurück.

Durch Parolebefehl vom 22. September 1848 sprach der Großherzog den heimkehrenden Truppentheilen seine volle Anerkennung mit ihren Leistungen aus, erinnerte sie daran, daß nur ein Waffenstillstand sie in die Heimath zurückführe und man auf den Ausbruch neuer Feindseligkeiten gefaßt sein müsse. Als Zeichen der Anerkennung der Leistungen des Truppen-Korps und besonders der des Führers, General-Major von Ranzow, wurde diesem durch denselben Parolebefehl das Ehren-Comthur-Kreuz des Großherzoglichen Hausordens verliehen.

Der politischen Lage entsprechend, welche in jedem Augenblick einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten erwarten ließ, war die Rückkehr der Truppen in die Heimath nur als das Beziehen von Winter-Quartieren zu betrachten, und trat dementsprechend keine förmliche Demobilmachung ein. Die älteren Jahrgänge wurden beurlaubt und die minderbrauchbaren Pferde verkauft. An Pferden behielt jede Batterie etwa 90, von welchen allerdings während der Wintermonate noch etwa 40 zuverlässigen Landeuten auf Fütterung gegeben wurden. Um so eifriger wurde mit den zurückbleibenden Mannschaften und theilweise neu eingestellten Rekruten während des Winters der

Dienst betrieben, um allen herantretenden Anforderungen gewachsen zu sein.

Von den politischen Umtrieben des Jahres 1848 blieb Oldenburg im Großen und Ganzen verschont. Nur insofern äußerten sie ihre Einwirkung, als die Truppen dem am 29. Juni 1848 von der National-Versammlung gewählten Reichs-Verweser, Erzherzog Johann von Oesterreich, huldigen mußten, und auf die Verfassung vereidigt wurden, was jedoch 1852 wieder aufgehoben wurde. Die Soldaten wurden von jetzt ab nicht mehr „Du“, sondern „Sie“ angeredet, die Prügelstrafe wurde abgeschafft.

Der von der Reichs-Versammlung gefaßte Beschluß, daß das Kontingent der einzelnen Staaten 2% der Bevölkerung betragen solle, hatte auf die Formation der Oldenburgischen Artillerie keinen Einfluß, während bei der Infanterie ein 5. Bataillon formirt und das Reiter-Regiment neu aufgestellt wurde, um dieser Verpflichtung nachzukommen. Bei der Artillerie wurden nur vorläufig einige Offiziere und Unteroffiziere ernannt, um erforderlichenfalls eine 3. Kompagnie aufstellen zu können. So wurde Oberlieutenant Rüder zum Hauptmann, Lieutenant Becker zum Oberlieutenant, Portepée-Fähnrich von Baumbach und Feldwebel Schmaeker zu Lieutenants ernannt.

Während des Winters wurde unter Leitung der Oberlieutenants Nieber und Becker an der Herstellung von Laffeten und Wagen nach demselben Modell, wie die Batterie Rüder im Sommer 1848 geführt hatte, gearbeitet, und im Februar 1849 wurden in Dresden 7 sechspfündige Kanonen und 3 siebenpfündige Haubitzen bestellt, welche Rohre jedoch erst im Juni dess. J. in Oldenburg eintrafen.

### Der Feldzug 1849.

Nachdem schon im März Truppen verschiedener Deutscher Staaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen) in Schleswig-Holstein eingerückt waren, wurde auch wieder ein Theil des

X. Bundes-Armee-Korps zur Theilnahme herangezogen. Oldenburg mußte 3 Bataillone, 1 Batterie zu 8 Geschützen, 1 Munitions-Kolonne und 1 Feld-Hospital stellen. Zum Kommandeur der Batterie wurde der Hauptmann Rüder bestimmt. Die erste Kompagnie sollte die Batterie, die zweite Kompagnie die Munitions-Kolonne besetzen. Die Batterie wurde mit 5 Offizieren, 202 Köpfen, 159 Pferden, 8 Geschützen, 8 Munitions-Wagen und 4 anderen Fahrzeugen mobil gemacht. Sie hatte ihre Mobilmachung am 21. April beendet bis auf einige Munitionswagen, welche nachgesandt wurden. Die Offiziere der Batterie waren: Hauptmann Rüder, Oberlieutenant Becker (kam mit den zurückgelassenen Munitionswagen nach), Lieutenant Strackerjan, Lieutenant von Baumbach und Feuerwerker Kaiser als Offizierdienstthuer. Die Lafetten und Fahrzeuge waren neu nach modifizirtem englischen System.

Am 23. April rückte die Batterie ab. Sie gehörte zur Brigade von Ranzow, welche wiederum der Reserve-division unter dem Kurhessischen General Bauer zugetheilt war. Diese erhielt den Auftrag, den Sundewitt zu besetzen, etwaige Offensiv-Bewegungen des Feindes von Sonderburg her abzuwehren und die Düppeler Höhen womöglich zu behaupten. Außerdem sollten die Batterien bei Alsnoer und Sandacker beschützt und Landungen verhindert werden.

Die Dänen hatten sich nach Alsen zurückgezogen, und hatten im Sundewitt nur noch den Brückenkopf vor Sonderburg besetzt. Durch ihre Flotte und durch eine große Zahl auf Alsen angelegter schwerer Batterien waren sie in der Lage, etwaige Angriffsversuche auf den Brückenkopf energisch zurückzuweisen. Die Reserve-Division Bauer war somit wesentlich auf eine defensive Kriegsführung angewiesen, und da auch die Dänen wenig offensives Element zeigten, bot der ganze Feldzug der Division wenig Interessantes. Die Oldenburger Batterie erhielt bei ihrem Einrücken im Sundewitt am 5. Mai Rakebüll als Quartier angewiesen. Die Quartiere waren sehr

eng und schlecht, zumal schon vor den Oldenburgern andere Truppen dort gelegen, und die Quartiere nicht gerade verbessert hatten. Zunächst gab es also viel Arbeit mit Einrichten der Quartiere und Ställe, wobei die Pferde noch besser wegkamen, als die Mannschaften, da dieselben nur in Scheunen auf Streu untergebracht werden konnten. Nur für die Quartierkranken wurde eine Stube mit Betten eingerichtet. Der Dienst der Batterie war in der etwa 8 Wochen dauernden Zeit in Katenbüll mit geringen Unterschieden sozusagen eine friedensmäßige Frühjahrsausbildungsperiode, da der Hauptmann Rüder vom Zugexerzieren anfangend, demnächst in Halbbatterien und zuletzt in der geschlossenen Batterie exerzieren und manövriren ließ. Daß man sich im Kriegszustand etwa 4 km von den feindlichen Vorposten befand, wurde die Batterie dadurch in Erinnerung gebracht, daß sie laut Divisions-Befehl jeden Morgen einen Appell in voller Gefechtsbereitschaft abhalten, und daß an einzelnen Tagen eine Halbbatterie hinter Oster-Düppel auf Piquet ziehen mußte. Außerdem wurde die Batterie zeitweise mit herangezogen zum Batterie-Bau auf den Düppeler Höhen. Hauptmann Rüder benutzte diese Gelegenheit, um seine Leute auch an den Festungsgeschützen nothdürftig auszubilden.

Mittlerweile war der Oberlieutenant Becker mit den noch zurückgebliebenen Munitionswagen am 6. Mai bei der Batterie eingetroffen und am 20. Mai traf auch die Oldenburgische Munitions-Colonne unter Lieutenant Hunte bei der Brigade ein und wurde in Grabenstein einquartirt.

Der gewöhnliche Dienst der Batterie erlitt am 6. Juni eine Unterbrechung durch eine Alarmirung, welche durch ein weiteres Vorschieben der diesseitigen Vorposten an einer Stelle verursacht war. Der bei dieser Gelegenheit in Thätigkeit gekommenen Braunschweigischen Batterie wollte es lange nicht gelingen, mit gewöhnlichen Granaten ein von Dänischen Vorposten besetztes Gehöft in Brand zu schießen, und gab dies Veranlassung, bei der Oldenburger Batterie die Granaten nach-



träglich mit Kaltgeschmolzenzeug\*) zu versehen, um die Brandwirkung der Granaten zu erhöhen.

Am 2. Juli wurde die Batterie nach Kirchdüppel verlegt, da die Brigade von Ranzow von dieser Zeit an den Dienst in der ersten Linie zu versehen hatte.

Es ist schon erwähnt, daß die Dänen durch ihre Kanonenboote in der Lage waren, die deutschen Vorposten und Batterien im Sundewitt zu belästigen. Besonders nachdem am 6. Juli durch einen überraschenden Ausfall aus Friederica in Jütland die Dänen gegen die Schleswig-Holsteinschen Truppen einen Erfolg errungen hatten, wurden die Kanonenboote auch im Alsenfund unternehmungslustig. Seitens des Divisions-Kommandos wurde daher der Hauptmann Rüder am 7. Juli beauftragt, mit einer Oldenburgischen Halbbatterie und 2 von der Festungs-Artillerie zu stellenden 24pfündigen Granatkanonen zu versuchen, die am Nordausgang des Alsenfundes und der Augustenburger-Föhrde bei Arnkielsöre stationirten Dänischen Kanonenboote zu vertreiben. Da die Kanonenboote nur schwere, verhältnißmäßig weittragende Geschütze führten, war es geboten, möglichst überraschend zu wirken, und entschloß sich der Hauptmann Rüder daher, den ihm gewordenen Auftrag bei Tagesgrauen auszuführen. Die combinirte Batterie — die Vierundzwanzigpfünder waren von der nicht betheiligten 1. Oldenburgischen Halbbatterie bespannt — marschirte am 7. Juli Abends gegen 10 Uhr in die vorher erkundete Stellung ab. Gegen 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr waren die Geschütze hinter einem ziemlich starken, dicht bewachsenen Walle in Stellung gebracht. Die Batterie bestand — vom rechten Flügel ab — aus 2 24pfündigen Granatkanonen, 2 Sechspfündern und 2 8pfündigen Haubitzen. Gegenüber lagen 4 Kanonenboote mit zusammen 4 Vierundzwanzigpfündern und 2 60pfündigen Bombenkanonen. Außerdem konnte eine Dänische Strandbatterie gegen die Batterie Rüder

---

\*) Geschmolzener Schwefel versetzt mit pulverisirtem Salpeter und Mehlpulver.

wirken, welche einen Vierundzwanzigpfünder führte. Die Kräfte waren demnach sehr ungleich vertheilt.

Die Kanonenboote lagen bis 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf ihrer Nachtstation hinter der Halbinsel von Arnkielsöre, und begaben sich um diese Zeit, keines Ueberfalls gewärtig, auf ihre Tagesstation im Allensund. Kurz vor Sonnenaufgang gegen 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr ließ der Hauptmann Rüber, um zunächst die Entfernung zu ermitteln, das Feuer mit den Sechspfündern eröffnen, auch in der Hoffnung, daß die Kanonenboote, wenn sie nur Feldgeschützen sich gegenüber glaubten, näher herankommen würden. Die Kanonenboote zogen sich jedoch zurück, und antworteten zunächst nur mit Kartätschen. Daraufhin wurde auch mit den übrigen Geschützen der Batterie das Feuer eröffnet, der Haubitzzug aber, da die Geschütze nicht so weit reichten, bald zurückgezogen. Während die Kanonenboote sich zurückzogen, hatte die Dänische Strandbatterie ihr Feuer begonnen, und wurde das Feuer der Batterie Rüber nun gegen diese gerichtet. Einer der Vierundzwanzigpfünder war mittlerweile durch einen Bruch in der Lafettenwand gebrauchsunfähig geworden.

Da der Zweck, die Kanonenboote zu vertreiben, erreicht, gegen die Dänische Strandbatterie dagegen ein Erfolg nicht zu erhoffen war, wurde das Feuer eingestellt, und die Geschütze zurückgezogen. Es waren insgesammt 110 Schuß abgegeben worden, beim Feinde waren etwa 30 Schuß gefallen. Verluste hatte die Batterie nicht gehabt.

Die Zeit bis zu dem am 10. Juli in Berlin abgeschlossenen, am 19. Juli in Kraft tretenden Waffenstillstand wurde von der Batterie durch Exercir-Übungen in dem Gelände, in welchem sie voraussichtlich im Ernstfalle Verwendung gefunden hätte, ausgefüllt.

Am 24. Juli begann der Rückmarsch der deutschen Truppen. In Ausführung desselben begriffen, erhielten die Oldenburgischen Truppen Befehl, nach dem Fürstenthum Cutin zu marschiren, und wurde die Batterie mit der Munitions-Colonne und dem Feldhospital am 3. August im nördlichen Theil des Fürsten-

thums untergebracht. Ein Theil der Pferde der Colonne hatte wegen Influenza in Gravenstein zurückbleiben müssen.

Für den nach Oldenburg kommandirten Oberlieutenant Becker wurde der Lieutenant von Plüskow zur Batterie versetzt.

Am 16. August wurde der Weitermarsch nach Oldenburg angetreten, woselbst die Batterie am 27. August eintraf.

### Friedenszeit von 1849 bis 1866.

Der somit beendete Feldzug hatte zwar den Oldenburgischen Truppen und besonders der Artillerie nicht die erwünschte Gelegenheit gebracht, ihre Kriegstüchtigkeit in ausgiebiger Weise im feindlichen Feuer zu zeigen, doch hatten die Truppen an jedem Ort und zu jeder Stunde ihren Platz ausgefüllt, und die volle Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erworben. Konnten sich die Truppen demnach auch nicht großer kriegerischer Erfolge rühmen, so waren doch die beiden Feldzugsjahre insofern von großem Einfluß auf die weitere Entwicklung derselben, als durch sie der Gesichtskreis der höheren und niederen Führer erweitert, und durch den Vergleich mit den anderen Bundes-Truppen die Vor- und Nachtheile der eigenen Organisation, Bewaffnung und Taktik in ein helleres Licht gerückt worden waren. Es entfaltete sich insolgedessen in den nächsten Friedensjahren eine rege Thätigkeit, um sich die Erfahrungen der beiden Feldzugsjahre zu Nuße zu machen.

Die praktische Thätigkeit der Oldenburgischen Artillerie-Kompagnien wurde in den ersten Jahren wesentlich ungünstig beeinflusst durch den geringen Pferde-Stat von 6 Reit- und 20 Zugpferden pro Kompagnie (ausschließlich Offizierpferde). Die 4 Geschütze jeder Compagnie wurden 4spännig bespannt.

Im Jahre 1850 wurde durch Hauptmann Rüder und Lieutenant Strackerjan ein neues Reglement ausgearbeitet, welches 1851 eingeführt wurde. Dasselbe lehnte sich im Wesentlichen an die Preussischen Reglements und Instruktionen an.

Die im Jahre 1849 aus Dresden eingetroffenen neuen Rohre (7 Sechspfünder und 3 Haubitzen) zeigten bei der im Jahre 1850 mit ihnen zum ersten Male vorgenommenen Schießübung keine Risse und Ausbauchungen am Bodenstück. Die angestellte Untersuchung ergab jedoch, daß nicht die Rohre, sondern das zum Schießen verwendete Pulver die Schuld an diesen Vorfällen trug, weil es zu brisant wirkte. Die Rohre mußten umgegossen werden, und das vorhandene Pulver wurde umgearbeitet.

Am 1. Mai 1851 trat infolge der Auflösung der Convention mit Hamburg und Lübeck eine geringe Reduktion des Mannschafts- und Pferdebestandes ein, welche jedoch auf die sonstigen dienstlichen Verhältnisse wenig Einfluß ausübte.

Am 27. Februar 1853 verschied nach längerer Krankheit der seinen Truppen unvergeßliche Großherzog Paul Friedrich August, und mittelst Patents von demselben Tage trat unser jetzt regierender Großherzog Nikolaus Friedrich Peter die Regierung an, welche für seine Truppen so ereignißreich werden sollte.

Infolge Bundes-Beschlusses vom 4. Januar 1855 wurde das Bundes-Heer um  $\frac{1}{6}$ °/o der Matrifel erhöht und trat infolgedessen wieder eine Erhöhung des Artillerie-Stats an Offizieren, Mannschaften und Pferden ein.  $1\frac{1}{2}$  Monat später wurde infolge des orientalischen Krieges eine erhöhte Kriegsbereitschaft angeordnet, was die Einberufung von Reserven und den Ankauf von 66 Pferden zur Folge hatte. Im Sommer 1855 konnten daher die 1. Kompagnie mit 6, die 2. Kompagnie mit 4 6spännigen Geschützen an den Schieß- und Gefechtsübungen, welche bei Damme abgehalten wurden, Theil nehmen. Leider dauerte des Vergnügens, mit so voll besetzten Batterien üben zu können, nicht lange, da die über den Friedens-Stat vorhandenen Pferde schon im Herbst 1855 Landleuten zur Fütterung übergeben und im Laufe des Winters 1855/56 verkauft wurden.

Im Jahre 1858 fand eine Konzentrirung des X. Bundes-



Armee-Korps bei Nordstemmen statt, an welcher das ganze Oldenburgische Truppen-Korps Theil nahm. Da der Hauptmann Nieber erkrankt war, Hauptmann Rüder durch einen Sturz aus dem Wagen bei Elze einen Unfall erlitt, wurden die Batterien von den Oberlieutenants Hunte und Strackerjan geführt. Die Uebungen wurden durch die Verschiedenartigkeit der zum Korps gehörenden Kontingente, ihre verschiedene Bewaffnung, Ausbildung und Signale sehr erschwert. Die Artillerie rückte am 2. October wieder in Oldenburg ein.

Im Jahre 1858 wurden für die Offiziere die Epauletts eingeführt. Auch wurde in diesem Jahre die Präsenzzeit für Infanterie und Artillerie auf 2 Jahre, für Kavallerie auf 3 Jahre durch Bundesbeschluß festgesetzt, während dieselbe für die Artillerie bisher nur 18 Monate betragen hatte. Die tatsächliche Einführung der 2jährigen Dienstzeit erfolgte erst 1862.

Infolge des Krieges in Italien wurde 1859 die Kriegsbereitschaft einer Batterie von 10 Geschützen (8 Sechspfünder und 2 Haubitzen) am 3. Mai angeordnet, nachdem schon vorher der Ankauf der Pferde und die Einberufung der Reserven erfolgt war. Die taktische Verwendung der Batterie war in 2 Halbatterien zu 6 bezw. 4 Geschützen gedacht. Vom 26. Mai ab war die Batterie, welche durch die 1. Kompagnie formirt war, marschbereit, wurde jedoch, ohne zur Verwendung gekommen zu sein, infolge des Friedens von Villafranca am 24. Juli wieder auf Friedensetat gesetzt.

Für den am 27. Januar 1860 verstorbenen General von Ranzow wurde der Königlich Preussische Oberst von Fransecky (nachmaliger kommandirender General des 2. Armee-Korps) als General zur Führung des Oldenburgischen Truppen-Korps berufen. Derselbe wußte nicht nur durch taktische Uebungen mit gemischten Waffen und Anregung zu wissenschaftlicher Beschäftigung, sondern hauptsächlich auch durch sein Eingreifen in den inneren Dienst aller 3 Waffen den Offizieren ein erhöhtes Interesse einzuflößen und die unteren Chargen anzueisern, so daß die Kriegstüchtigkeit des Korps erheblich gesteigert wurde.

Die Artillerie-Abtheilung verlor 1860 ihren Kommandeur, den 1859 hierzu ernannten Oberst von der Lippe, welcher durch den zum Major beförderten Hauptmann Rüder ersetzt wurde. Der Rücktritt des Obersten von der Lippe und der mehrerer älterer Infanterie-Offiziere war wohl dem Einfluß des Generals von Fransecky zuzuschreiben, welcher, sowohl an Lebens- wie an Dienstjahren jünger wie die erwähnten Herren, sich bemühte, das Offizier-Korps zu verjüngen. Der Oberst von der Lippe hatte seit 1843 an der Spitze des Artillerie-Korps gestanden und für die Entwicklung desselben in jeder Weise gesorgt, sowohl was die Organisation, als auch die Bewaffnung und Ausbildung anbetrifft. Den erhöhten Anforderungen, welche der neue Führer des Truppen-Korps an seine Offiziere in jeder Weise stellte, fühlte er, in seinem 64. Lebensjahre stehend, sich nicht mehr gewachsen und überließ daher seine Stellung einer jüngeren Kraft, welche mit Eifer und Hingabe den von höherer Stelle kommenden Anregungen folgend, und selbst für seine Untergebenen ein leuchtendes Beispiel an Diensteifer und Pflichttreue, es verstand, bald die Leistungen der Artillerie so zu vervollkommen, daß sie höheren Orts volle Anerkennung fanden.

Mit der Einführung der gezogenen Hinterladungsgeschütze in Preußen trat auch an Oldenburg die Frage der Beschaffung neuer Geschütze heran. Der Major Rüder und Hauptmann Becker wurden nach Berlin entsendet, um dort Schießversuche mit dem gezogenen Sechspfünder und dem kurzen Zwölfpfünder beizuwohnen, und sich ein Urtheil über die Leistungsfähigkeit beider Geschütze zu bilden. Durch die Berichte dieser beiden Herren wurde die Frage, ob man 2 gezogene Batterien oder wie in Preußen neben dem gezogenen Sechspfünder auch den kurzen Zwölfpfünder einführen solle, dahin entschieden, daß eine Batterie gezogene Sechspfünder, die andere Batterie den kurzen Zwölfpfünder erhalten solle. Nach Einführung der Geschütze kam man allerdings zu der Ueberzeugung, daß es vortheilhafter gewesen wäre, auch für die 2. Batterie gezogene Rohre zu wählen, da die glatten Zwölfpfünder sowohl an Treff-

fähigkeit wie an Schußweite dem gezogenen Sechspfünder bedeutend nachstanden.

Im Jahre 1861 wurde die Konvention mit den Hansestädten von Neuem abgeschlossen, und hierdurch die Organisation der Oldenburgischen Artillerie in ihrer derzeitigen Gestalt gesichert.

Die Ausbildung der Offiziere wurde durch Kommandirung der jüngeren zur Artillerieschule in Berlin, der älteren zu Versuchen und Schießübungen Preussischer Regimenter wesentlich gefördert.

Im Jahre 1863 wurde das Artillerie Korps ausgezeichnet dadurch, daß S. K. H. der Großherzog demselben eine Büste des hochseligen Großherzogs Paul Friedrich August als Zeichen seiner Anerkennung für die guten Leistungen der Truppe überweisen ließ. (Setzt im Eckzimmer des Offizier-Kasinos.)

In administrativer Beziehung wurde eine Verbesserung eingeführt, indem die Geschirre der Batterien für den Feldetat, welche bisher im Zeughause aufbewahrt wurden, jetzt in die Verwaltung der Truppe übergangen, wodurch die Mobilmachung wesentlich beschleunigt werden konnte.

Im Jahre 1863 fand die letzte Bundes-Inspizierung der Oldenburgischen Truppen statt.

An dem Kriege mit Dänemark 1864, welcher durch Preußen und Oesterreich geführt, die Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark zur Folge hatte, betheiligte sich das Oldenburgische Kontingent nur insofern, als unter Führung des Majors Rüder ein Detachement von 1 Bataillon, 1 Eskadron, 1 Batterie stets bereit gehalten wurde, welches bestimmt war, die Besatzung von Wilhelmshaven bei etwaiger Bedrohung der Hafenanlagen zu verstärken. In Thätigkeit ist das Detachement nicht getreten.

Im Jahre 1864 wurde auch bei der Artillerie statt des Helmes die sogenannte Russische Mütze, welche zur Parade mit einem Haarstutz versehen wurde, eingeführt.

Ende des Jahres 1864 verließ der General von Fran-

sech den Oldenburgischen Dienst, um nach Preußen zurückzu-  
kehren, und wurde an seiner Stelle im April 1865 der Oberst  
von Welzien zum General und Brigade-Kommandeur ernannt.  
Gleichzeitig wurde der Major Rüder zum Oberstlieutenant, die  
Hauptleute Nieber und Becker, letzterer unter Versetzung in den  
Brigadestab, zu Majors, Oberlieutenant Baumbach zum Haupt-  
mann und Chef der 1. Compagnie ernannt.

### Der Feldzug 1866.

Das Jahr 1866 sollte auch dem Oldenburgischen Kontin-  
gent die ersehnte Gelegenheit, sich vor dem Feinde zu erproben,  
bringen. Oldenburg hatte sich, nachdem Preußen aus dem  
Deutschen Bunde ausgeschieden war und der Bund gegen  
Preußen rüstete, ebenfalls vom Bunde losgesagt und unter dem  
19. Juni ein Bündniß mit Preußen geschlossen mit der Ver-  
pflichtung, sein Kontingent mobil zu machen und unter Preußi-  
schen Oberbefehl zu stellen. Die Mobilmachung wurde sofort  
durch Anordnungen zum Ankauf der Pferde und Einberufung  
der Urlauber auf den 2. Juli vorbereitet. Der am 27. Juni  
zusammengetretene Landtag bewilligte sämtliche zur Mobil-  
machung nöthigen Mittel. Am 28. Juni begann die Lieferung  
der Pferde.

Für die Artillerie entstanden einige Schwierigkeiten, da  
die Artilleriequote der Hansestädte mit in den Oldenburgischen  
Batterien enthalten war, mithin ohne Genehmigung der Hanse-  
städte die Batterien nicht mobil gemacht werden durften. Die  
anfänglichen Bedenken der Städte wurden jedoch bald beseitigt,  
da auch sie ihre Kontingente unter Preußens Oberbefehl stellten.

Von der Artillerie wurden mobil gemacht:

- 1 gezogene sechspfündige Batterie zu 6 Geschützen,
- 1 Zwölfpfünder-Batterie zu 6 Geschützen und
- 1 Munitions-Kolonne.

Attachirt der Artillerie wurde das Pionier-Detachement  
mit Schanzzeugwagen. (Verzeichniß der Offiziere siehe An-  
lage II.)



Am 6. Juli begann offiziell die Mobilmachung.

In Oldenburg blieb nur 1 Depot für die Artillerie zurück. Jede der Batterien war stark: 4 Offiziere, 165 Unteroffiziere und Mannschaften, 137 Pferde, 6 Geschütze, 8 Munitionswagen, Feldschmiede und 3 Administrations-Fahrzeuge. Die Kolonne rückte aus mit 2 Offizieren, 133 Unteroffizieren und Mannschaften, 128 Pferden und 24 vierspännigen Fahrzeugen.

Die Abtheilung marschirte in 2 Staffeln am 16. bzw. 17. Juli von Oldenburg nach Bremen, von wo die 1. Batterie am 17., Abends 6 Uhr, die 2. Batterie und der Stab am 18., Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, nach dem Konzentrations-Rayon mit der Bahn transportirt wurde. Auch die Kolonne folgte demnächst dahin nach.

Die Oldenburgisch-Hanseatische Brigade unter General von Welzien bestand aus:

dem Oldenburgischen Infanterie-Regiment (3 Bataillone),  
 „ Füsilier-Bataillon Bremen,  
 „ „ „ Lübeck,  
 „ Hamburgischen Infanterie-Regiment (2 Bataillone),  
 „ Oldenburgischen Reiter-Regiment (3 Escadrons),  
 2 Escadrons Hamburger Dragoner,  
 dem Oldenburgischen Artillerie-Korps (2 Batterien und  
 Pionier-Detachement).

Die Brigade war der 13. Division von Goeben bei der Main-Armee zugetheilt. Ueber letztere hatte gerade beim Eintreffen der Oldenburger an Stelle des Generals Vogel von Falkenstein der General von Manteuffel den Befehl übernommen.

Am 20. Juli war das Artillerie-Korps in und bei Frankfurt vereinigt und operationsfähig. Außer der 13. Division von Goeben gehörten zur Main-Armee die Division von Fließ (bisher von Manteuffel) und die Division von Beyer.

Der Main-Armee gegenüber standen das VII. und VIII. Bundes-Armee-Korps. Das VII. Korps war die Bayerische Armee, das VIII. Korps bestand aus den Württembergischen,

Badischen, Hessen-Darmstädtischen, Nassauischen Kontingenten und einer Oesterreichischen Brigade. Die Bundes-Armee stand unter dem Befehl des Prinzen Karl von Bayern, welcher gleichzeitig das VII. Armee-Korps führte, das VIII. Armee-Korps führte der Prinz Alexander von Hessen. Beide feindliche Armee-Korps waren seitens der Main-Armee in verschiedenen Gefechten schon getrennt geschlagen worden, und hatten sich jetzt auf dem linken Mainufer vereinigt.

Am 21. Juli wurde seitens der Main-Armee der Vormarsch von Frankfurt aus in der allgemeinen Richtung auf Würzburg angetreten. Die Divisionen Flietz und Beyer sollten im Mainthale, die Division Goeben zunächst auf Darmstadt, dann, sich östlich wendend, auf Amorbach vorrücken. Am 22. Juli wurde als Erkennungszeichen die weiße Binde um den linken Arm angelegt. Die nächsten Märsche waren für die noch nicht einmarschirten Oldenburgischen Batterien, zumal in dem bergigen Gelände, sehr anstrengend, die Strapazen wurden aber von allen mit fröhlichem Muthе ertragen. Am 23. Abends war die Division Goeben etwa 2 Meilen westlich der Tauber angelangt und es fanden an diesem Tage schon Zusammenstöße statt, welche darauf hindeuteten, daß der Feind gesonnen sei, an der Tauber Widerstand zu leisten. Die 1. Batterie lag in Geroldshahn und Neusaß, die 2. in Glashöfen.

Die anderen Divisionen der Main-Armee standen auf dem linken Flügel der Division Goeben, und zwar an diese anschließend die Division Beyer, den linken Flügel der Armee bildete die Division Flietz.

Der Divisions-Befehl für den 24. Juli bestimmte, daß die Brigade Welzien der Avantgarden-Brigade Wrangel folgen sollte, die Brigade Kummer bildete den rechten Flügel der Division, dieser folgte die Reserve. Die Brigade Welzien hatte ihren Marsch schon Vormittags 5 Uhr angetreten, und zwar marschirte, dem Divisions-Befehl entsprechend, die gezogene Batterie Nieber hinter dem 1. Bataillon der Kolonne, die Zwölfpfünder-Batterie am Schluß der Brigade. Der Vormarsch

erfolgte auf der Straße Walldürn-Bischofsheim. Während desselben begegneten den Truppen schon Verwundete und Gefangene, welche zurückgebracht wurden. Die die Gefangenen begleitenden Oldenburgischen Reiter wurden von den Truppen freudig begrüßt. Die Patrouillen hatten mittlerweile festgestellt, daß die Tauber-Uebergänge nur schwach besetzt seien und der Divisions-Kommandeur beschloß, sich ihrer zu bemächtigen. Da die Division Beyer, welche auf Werbach dirigirt war, noch nicht heran war, befahl der Generallieutenant von Goeben, daß die Brigade Welzien auf Hochhausen-Werbach marschiren und sich des dortigen Tauber-Ueberganges bemächtigen solle. Die Brigade Wrangel (Avantgarde) blieb im Marsch auf Bischofsheim. In Ausführung des erhaltenen Befehls wurde von General von Welzien zunächst die gezogene Batterie Nieber im Trabe vorgeschickt, um, wie Major Nieber in seinem Gefechtsbericht sagt, „gegen eine feindliche Abtheilung, die in Hochhausen das Vorgehen hinderte, zu wirken.“ In der Richtung auf Werbach waren von der Brigade von Wrangel schon 2 Kompagnien des 15. Preußischen Infanterie-Regiments vorgegangen, durch welche die Batterie einigermaßen gedeckt wurde. Die Batterie proßte, gegen 2 Uhr Nachmittags auf dem westlichen Abhang des Tauberthales, in der Höhe von Hochhausen angekommen, gedeckt ab, und schob die Geschütze bis an den Hang vor. Sobald sie sichtbar wurde, eröffnete eine bei Zimpfingen stehende gezogene Württembergische Batterie ihr Feuer, und gleich der erste Schuß saß in der Batterie, allerdings ohne Schaden anzurichten. Das Feuer der Batterie Nieber richtete sich nun sofort gegen die feindliche Batterie, und obwohl die Entfernung so groß war, daß der größtmögliche Aufsaß (5600 Schritt) angewendet werden mußte, hatte die Batterie doch die Genugthuung, daß, nachdem die Entfernung ermittelt war, die feindliche Batterie sich durch einige gut treffende Schüsse zum Abfahren veranlaßt sah.

Da sich während dieses Kampfes nacheinander 2 Badische Batterien nördlich von Werbach aufgestellt hatten, welche aus der bisherigen Stellung der Batterie Nieber nicht beschossen

werden konnten, wechselte diese ihre Stellung, und fuhr etwa 300 Schritt links vorwärts auf. Einige von hier aus auf 2700 Schritt abgegebenen Schüsse nöthigten eine dieser Batterien (1. sechspfündige Batterie Dienger) zum Abfahren. Die genannte Batterie ging hinter Werbach zurück. Die Batterie Nieber wandte sich nun gegen die aus Hochhausen und Werbach abziehenden feindlichen Infanterie-Kolonnen und Schützenlinien.

Die bisher an der Queue der Brigade marschirende Zwölfpfünder-Batterie von Baumbach war ebenfalls vorgetrabt, und hatte, links vorwärts der Batterie Nieber auffahrend, die nördlich Werbach stehenden, schon oben erwähnten Badischen Batterien und das Dorf Werbach selbst beschossen. Das Einrücken in die Stellung war durch das Gelände sehr erschwert, da die von Steinwällen eingefassten Weinpflanzungen ein gleichzeitiges Auftreten der 6 Geschütze unmöglich machten. Das Feuer wurde also von den drei Zügen der Batterie \*) nacheinander eröffnet. Als die diesseitige Infanterie den Eisenbahndamm in der Thalsole erreicht hatte, fuhr auch die 2. Badische Batterie (Hoffmann) ab.

Im Laufe des Gefechts war außer den Oldenburgischen Batterien rechts derselben eine Batterie der Division Beyer (1. vierpfündige Rhein. Feld-Art.-Regt. Nr. 8, Schmidt's) in Stellung gegangen, welche sich an der Beschießung der zurückgehenden Infanterie und der ebenfalls aus ihrer Deckung hinter Werbach zurückgehenden Badischen Artillerie betheiligte. Das Eingreifen dieser Preussischen Batterie in den Kampf bei Werbach hat insofern Interesse, als später zwischen der Batterie Nieber und der Batterie Schmidt's Meinungsverschiedenheiten darüber entstanden, welche von Beiden ein Geschütz der Badischen Batterie Dienger demontirt habe und hierüber nicht nur unter einander, sondern nach dem Friedensschluß auch mit dem

\*) Die Züge führten: 1. Zug: Lieutenant Meinardus.  
2. „ Oberlieutenant von Kettler.  
3. „ Lieutenant Frels.

Badischen Artillerie-Kommando lange Correspondenzen geführt wurden. Nach den vorliegenden Berichten und Gutachten scheint es, daß die Batterie Nieber dieses Geschütz für sich beanspruchen kann.

Die beiden Oldenburgischen Batterien hatten, nachdem die Infanterie Hochhausen und Werbach genommen hatte, gegen 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, da sie keinen Feind mehr vor sich hatten, das Feuer eingestellt und waren etwas zurückgegangen, um das Material zu revidiren und die Munition zu ergänzen. In dieser Bereitschaftsstellung erhielten sie plötzlich Feuer von einer in der Nähe von Impfingen aufgestellten feindlichen Batterie, was sie veranlaßte, sofort rechts und links der noch stehenden Preussischen Batterie Schmidts in Stellung zu gehen. Mittlerweile war auch noch eine Batterie der Division Beyer in dieser Stellung aufgefahen, und die Entwicklung dieser überlegenen Artillerie veranlaßte die feindliche Batterie abzuziehen, sodaß die Oldenburgischen Batterien nicht mehr zum Schuß kamen.

Dagegen kam die gezogene Batterie Nieber aus einer Stellung auf dem plateauartigen Rücken, der sich gegen Bischofsheim hinzieht, noch einmal zum Schuß gegen eine bei Impfingen auftretende batterie, nachdem sie auf Veranlassung des Generals von Manteuffel vorher vergeblich versucht hatte, in das sich immer heftiger entwickelnde Gefecht bei Bischofsheim einzugreifen. Die batterie bei Impfingen wurde nach kurzer Zeit zum Abzug genöthigt. Die batterie Baumbach konnte, da ihre Geschütze nicht so weit trugen und ein näheres Heranbringen nicht möglich war, sich an dem letzten Gefecht nicht mehr betheiligen. Gegen 5 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen und die Batterien rückten in ein Bivouak bei Dienstadt ab. Die gezogene batterie hatte 210 Granaten, 41 Schrapnels, die zwölfpfündige batterie 96 Granaten, 6 Schrapnels verschossen. Verluste hatten die Batterien nicht erlitten.

So hatte die Oldenburgische Artillerie hier ihre Feuer-taufe empfangen und das erste Blatt zu dem Ruhmeskranz, welchen sie sich hauptsächlich 1870/71 noch erwerben sollte,

gepflicht. Daß alle Betheiligten ihre Schuldigkeit in vollem Maße gethan hatten, zeigt wohl die Notiz, die der Oberstlieutenant Rüder am Abend des Gefechtstages in seinem Quartier Dienstadt am Schluß einer kurzen Gefechtsrelation macht. „Verhalten im Gefecht, soweit ich es gesehen, überall sehr brav!“ Der Chef der zwölfsündigen Batterie lobt in seinem Gefechtsbericht, daß die Geschütze überall mit großer Ruhe bedient und mit Präzision gerichtet worden seien. Dem Feuerwerker Eilers spendet er für die umsichtige Führung der 1. Staffel ein besonderes Lob. Bei der gezogenen Batterie sind im Gefechtsbericht Mannschaften nicht besonders hervorgehoben.

Gegen 9 Uhr trafen die Batterien in ihrem Vivouak, in welchem bis auf das 1. Oldenburgische Bataillon die Brigade Welzien vereinigt wurde, ein. Dasselbe lag sehr ungünstig, da das Wasser für Mann und Pferd aus dem Dorfe geholt werden mußte, was für die sehr ermüdeten Truppen wenig angenehm war. Auch die Bagage kam erst gegen 1 Uhr Nachts zu den Batterien, sodaß die Leute bis dahin nichts zu essen hatten.

Für den 25. Juli wurde seitens des Armees-Ober-Kommandos eine allgemeine Vorwärtsbewegung angeordnet. Die Division Goeben sollte jedoch erst um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ihren Vormarsch antreten. Es geschah dies, um der Division Beyer, welche über Neubrunn auf Gerchsheim marschiren sollte, Zeit zu lassen, auf den feindlichen rechten Flügel zu drücken, und den Feind (VIII. Armeekorps) von Würzburg abzurängen.

Die Batterien waren gegen 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens aus dem Vivouak aufgebrochen, hatten bei Bischofsheim mehrere Stunden geruht und diese Zeit dazu benutzt, um die Munition aus der herangekommenen Munitions-Kolonne zu ergänzen, und die Leute durch Wein zu erquicken. Demnächst wurde im Brigade-Verbande der Vormarsch über Groß-Rinderfeld auf Gerchsheim angetreten. Die Brigade Welzien folgte zunächst der Brigade

Wrangel und als diese nach Süden von der großen Straße Bischofsheim Würzburg abbog, der Brigade Kummer.

Die Division Beyer hatte etwa seit Mittag bei Neubrunn und Helmstadt mit den Bayern in heftigem Gefecht gestanden. Das VIII. Bundes-Armee-Korps hatte die Höhen bei Gerchsheim besetzt, und gegen 4 Uhr eröffnete die Brigade Kummer (von der Division Goeben) den Angriff auf diese Stellung. Die beiden zunächst vorgezogenen Batterien der Brigade Kummer konnten der Uebermacht an Artillerie gegenüber nicht Stand halten, und mußten zurückgezogen werden. In der Befürchtung, daß auch die Infanterie der Brigade Kummer werde zurückgehen müssen, erhielt die Brigade Welzien Befehl, eine Aufnahme-Stellung für die Brigade Kummer zu nehmen. Die Infanterie dieser Brigade hatte jedoch den Hachtelwald — etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde diesseits Gerchsheim — besetzt, und als der Feind nach dem Abfahren der Preussischen Batterien einen Vorstoß machte, wurde er hier blutig abgewiesen. Infolgedessen kamen die westlich der Straße aufgefahrenen Oldenburgischen Batterien hier nicht zum Schuß. Gegen 7 Uhr Abends wurde die Batterie Nieber in die bisherige Stellung der Preussischen Batterien östlich der Straße, etwa 4000 Schritt diesseits Gerchsheim, vorgezogen, um die in das Dorf abziehenden feindlichen Kolonnen zu beschießen. Ihr schlossen sich kurze Zeit darauf die nothdürftig retabilirten Batterien der Brigade Kummer an. Als die feindliche Infanterie verschwunden war, richtete die Batterie ihr Feuer gegen feindliche Batterien nördlich Gerchsheim, stellte dasselbe jedoch bald wieder ein, da die Entfernung zu groß war. Die Batterie hatte 95 Schuß abgegeben, Verluste waren nicht eingetreten.

Der Feind zog auf Würzburg ab, die Batterien bivouakirten dicht südwestlich Gerchsheim im Brigade-Verbande.

In der Nacht zum 26. Juli, Morgens  $3\frac{1}{2}$  Uhr, traf unerwartet S. K. H. der Großherzog bei der Brigade ein, von derselben auf das Freudigste begrüßt. Derselbe war auf die Nachricht vom Beginn der Operationen sofort abgereist,

hatte in Aschaffenburg die Nachricht vom Gefecht bei Werbach und Hochhausen erhalten, und war in fünfzehnstündigem Ritt, welcher nur durch eine dreistündige Ruhe zur Erholung der Pferde unterbrochen worden war, zu seinen Truppen geeilt. S. R. H. verblieb zunächst einige Stunden im Vibouak der Artillerie, und nahm demnächst in Gerchsheim Quartier.

Am 26. Juli hatte die Division Goeben Ruhe im Vibouak, die allerdings durch den eintretenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. Man benutzte die Ruhe zur Instandsetzung des Materials und soweit möglich, zur Pflege der Mannschaften und Pferde. Eines der zum Hafer-Requiriren ausgesandten Commandos (1 Unteroff., 6 Pionire), unter dem Feuerwerker Eilers, nahm bei dieser Gelegenheit 5 noch vollständig bewaffnete versprengte Bayern gefangen.

Am 27. Juli rückte die ganze Main-Armee gegen Würzburg vor. Die Division Goeben trat um 8 Uhr ihren Vormarsch von Rist aus an. Die eingehenden Meldungen besagten, daß der Feind das linke Mainufer bis auf die Feste Marienberg geräumt habe, die Brücken waren bis auf die steinerne Brücke vor Würzburg sämmtlich abgebrochen. Die Brigaden marschirten in der Nähe von Höchberg gedeckt auf, und die gezogenen Batterien erhielten Befehl, vom Nikolausberg und Hexenberg aus die Befestigungen der Stadt, namentlich die Feste Marienberg, zu beschießen. Die Batterien rückten gegen 12 Uhr gedeckt in Stellung. Die Batterie Nieber stand auf dem rechten Flügel und beschoß die Geschütze der Angriffsfront. Diese antworteten lebhaft mit Bomben, Granaten und Schrapnels. Später richtete die Batterie auf Befehl einige Schüsse gegen die Stadt. Es wurden 150 Granaten und 3 Schrapnels verfeuert. 1 Kanonier wurde durch ein Granatstück leicht verwundet. Gegen 3 Uhr wurde auf Befehl das Feuer eingestellt und die Batterie zurückgezogen.

S. R. H. der Großherzog hatte dem Gefecht bei der Batterie Nieber von Anfang an beigewohnt, wechselte aber dann auf die Vorstellung des Oberstlieutenants Rüder, daß das Ge-



fecht von einem Punkt weiter rechts besser zu übersehen sei, seinen Platz, jedoch nicht ohne den Oberstlieutenant Rüder lachend zu fragen: „Er habe wohl auch Instruktion von S. R. G. der Frau Großherzogin“.

Die Batterie Baumbach, welche, da die glatten Zwölfpfünder nicht so weit trugen, vorläufig zurückgehalten war, erhielt gegen 12<sup>1/2</sup> Uhr den Befehl, zur Beschießung der Stadt Würzburg in Stellung zu gehen. Der Oberstlieutenant Rüder hatte rechts vorwärts der Batterie Nieber eine Stellung für die zwölfpfündige Batterie erkundet, in welcher sie einerseits gedeckt war gegen die Festungswerke und die von daher feuernden Wallbüchsen, andererseits aber auch durch einen Stein- und Schutthaufen Deckung fand gegen 3 feindliche Batterien, welche auf dem rechten Mainufer oberhalb der Eisenbahnbrücke bei Heidingsfeld standen. Wollte man die Geschütze nicht ganz ungedeckt aufstellen, so fanden nur 4 Geschütze Platz und deshalb wurden vom 1. und 2. Zuge je 1 Geschütz in Reserve behalten. Die Prozen und die erste Staffel wurden 300 bzw. 500 Schritt rückwärts gedeckt aufgestellt, nachdem die Munition aus den Prozen entnommen war. Der erste Zug versuchte zunächst die Bayerischen Batterien am rechten Mainufer zu beschießen, gab es aber bald auf, da die Geschosse nicht bis zu den Batterien hinkamen. Die 4 Geschütze beschossen demnächst die Stadt, und mit einzelnen Schrapnelschüssen den Wallgang des Marienberges, um die dort aufgestellten Wallbüchsen zu vertreiben. Es wurden 89 Granaten und 4 Schrapnels verfeuert. Das Feuer hatte gegen 1 Uhr begonnen und wurde auf Befehl gegen 2<sup>1/2</sup> Uhr wieder eingestellt. Das Zurückbringen der Geschütze im heftigen feindlichen Feuer ging glücklich von statten. Beim Zurückbringen einiger stehengebliebener Schußkasten, welches im feindlichen Infanterie-Feuer geschehen mußte, bewiesen der Unteroffizier Raschen sowie die Kanoniere Dellas, Rudolphi und Reiners große Ruhe und Kaltblütigkeit. Auch der Feldwebel Kohenkohl, welcher die Prozen zu beaufsichtigen hatte, wird wegen seiner Energie besonders belobt.

Die Verluste der Batterie betragen: Kanonier Detjen todt, 1 Kanonier schwer, 1 Offizier, 3 Kanoniere leicht verwundet.

Der gefallene Kanonier Detjen wurde am 28. Juli, Mittags, auf dem Kirchhof von Höchberg in Gegenwart des Großherzogs und des Brigade-Kommandeurs feierlich beerdigt.

Die Beschießung von Würzburg war die letzte kriegerische Thätigkeit, welche die Oldenburgischen Batterien im Feldzuge 1866 vor dem Feinde entfalteten.

Die Truppen der Division Goeben bivouakirten nach Abbruch des Gefechts bei Höchberg, und verblieben auch am 28. Juli in dieser Stellung.

Mittlerweile waren Unterhandlungen wegen einer Waffenruhe angeknüpft worden, welche, wenn auch noch nicht die offizielle, aber doch die thatsächliche Einstellung der Feindseligkeiten zur Folge hatten. Vom 2. August ab trat dann Waffenstillstand ein.

Am 29. Juli, einem Sonntag, wurde für die evangelischen Mannschaften ein Feldgottesdienst durch den Feldprediger, Pastor Krohne, abgehalten und nach demselben verabschiedete sich der Großherzog von seinen Truppen, indem er ihnen seinen Dank aussprach für die bewiesene Pflichttreue. Gleichzeitig theilte der Großherzog den Truppen mit, daß er zum Andenken an den Feldzug eine Medaille für jeden, der daran Theil genommen, stiften werde, und verlieh einzelne Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften.

Bei der Artillerie erhielten Auszeichnungen: Oberstlieutenant Rüdex, Major Nieber, Hauptmann von Baumbach sowie die Feldwebel Weilsfuß und Hohentohl.

Noch am Abend des 29. Juli rückten die Truppen in enge Kantonnements ab, welche aber sehr schlecht waren, da die meisten Einwohner geflüchtet waren, und so die in den Quartieren beabsichtigte Verpflegung nicht stattfinden konnte. Die Batterien kamen nach Groß-Rinderfeld. Nach Beginn der dreiwöchentlichen Waffenruhe am 2. August wurden die Truppen in weitläufigere Kantonnements verlegt. Die Brigade Welzien

erhielt den Großherzoglich Badischen Kreis Mosbach als Quartierbezirk angewiesen. Die Batterien und die Munitions-Kolonne mußten verschiedentlich Quartierwechsel vornehmen, und lagen beim Friedensschluß mit Baden, als letzteres geräumt wurde, der Stab in Osterburken, Batterie von Baumbach in Großscholzheim, Batterie Nieber in Schlierstadt, die Kolonne in Sundolfsheim und Bofsheim. Nach dem Friedensschluß mit Baden wurde die Brigade Belgien nach Befehl vom 25. August unter Zutheilung zur Division Beyer, im Großherzogthum Hessen untergebracht, und zwar 1. Batterie in Birstadt, 2. Batterie in Lampertheim, Kolonne in Birnheim, woselbst die Truppen unter theilweiser Benutzung der Eisenbahn am 29. bzw. 30. August eintrafen. Am 8. September fand die Dislocirung der Truppen behufs Abtransport nach der Heimath statt. Die Artillerie kam nach Darmstadt. Am 17. September wurde nach Kantonnements in der Nähe von Frankfurt marschirt, von wo aus am 19. und 20. September der Eisenbahn-Transport nach Bremen stattfand. Von hier aus waren die Truppen auf den Fußmarsch nach Oldenburg angewiesen.

Am 22. September rückten die Truppen, von S. K. H. dem Großherzog und der Großherzoglichen Familie vor der Osternburg bewillkommnet, in Oldenburg, welches reichen Festschmuck angelegt hatte, ein.

Durch einen überaus gnädigen Parolebefehl drückte der Großherzog den Truppen seine volle Zufriedenheit aus und hieß sie in der Heimath willkommen. Unter dem 22. September wurde die Demobilmachung des Kontingents befohlen, und bei der Artillerie am 13. October beendet.

Es bleibt noch nachzutragen, daß S. Majestät der König von Preußen durch U. K. D. vom 20. September verschiedene Auszeichnungen verliehen hatte. Vom Artillerie-Korps erhielten: Oberstlieutenant Rüder den Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern, Major Nieber und Hauptmann v. Baumbach den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern, Stabstrompeter Köhrs und Feuerwerker Frerichs der gezogenen Batterie das Militair-

Ehrenzeichen 1. Klasse, die Feuerwerker Meddermeyer und Detken sowie Unteroffizier Maschen der zwölfpfündigen Batterie, Feuerwerker Hüsing, Unteroffizier Kohenkohl und Bombardier Heuer der sechspfündigen Batterie das Militair-Ehrenzeichen 2. Klasse. Sämmtliche Theilnehmer am Feldzuge erhielten außerdem das Preußische Erinnerungskreuz.

Die von S. K. H. gestiftete Erinnerungs-Medaille wurde im Dezember vertheilt.

Nach Beendigung des Feldzuges vereinigten sich die Fürsten der Staaten und die Senate der freien Städte nördlich des Main's zum Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung am 1. Juli 1867 Gesetzeskraft erhielt. Eine der Hauptbestimmung dieser Verfassung war die Ausdehnung der Preußischen Heeres-Organisation über das gesammte Bundesgebiet, insofgedessen Oldenburg unter dem 15. Juli 1867 eine Militair-Konvention mit Preußen abschloß, nach welcher Preußen alle dem Großherzogthum Oldenburg für das Ordinarium des Bundes-Kriegswesens obliegenden Leistungen übernahm, und die Oldenburgischen Truppenheile, und künftig die Wehrpflichtigen in die Preußische Armee eingereiht werden sollten. Die Konvention trat mit dem 1. October 1867 in Kraft. An diesem Tage traten die beiden Oldenburgischen Artillerie-Kompagnien als 2. sechspfündige und 2. vierpfündige Batterie in den Verband des Hannoverschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

Durch Tagesbefehl vom 30. September entließ der Großherzog sein Truppen-Korps behufs Uebertritt in das neue Dienstverhältniß.

Der Schlußsatz dieses Befehls lautet:

„So entlasse Ich Euch denn in das neue Verhältniß mit dem vollen Vertrauen, daß Ihr den von dem Namen der Oldenburger bisher unzertrennlichen Ruf der Bravheit und Pflichttreue auch fortan unter allen Umständen, im Frieden wie im Kriege, unter der Führung Sr. Majestät des Königs von Preußen und an der Seite Seiner mit Ruhm und Ehren bedeckten



Regimenter und Abtheilungen zu behaupten wissen werdet.

(gez.) Peter.“

Am 3. Oktober 1867 fand die Vereidigung sämtlicher Truppen der Garnison Oldenburg für den König von Preußen statt.

## 2) 7. Batterie.

Die Batterie ist im Jahre 1865 am 1. Oktober als 4. vierpfündige Batterie des Ostpreussischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 in Graudenz, welches auch ihre Garnison blieb, aus Abgaben der anderen Batterien desselben Regiments errichtet.

Der Feldzug gegen Oesterreich brachte schon im folgenden Jahre der jungen Batterie die erwünschte Gelegenheit, ihre Feuertaufe zu empfangen. Am 25. Mai verließ die Batterie unter Führung des Hauptmanns Boehnke die Garnison, und überschritt — zur Divisions-Artillerie der 2. Infanterie-Division gehörend — am 25. Juni die österreichische Grenze.

In dem Gefecht bei Trautenau am 27. Juni wurde die Batterie gegen 12 Uhr Mittags beauftragt, mit den Infanterie-Regimentern Nr. 44 u. 45 einen Flankenangriff auszuführen. Obwohl es bei dem bergigen Gelände große Schwierigkeiten machte, die Geschütze in Stellung zu bringen, gelang es doch der Batterie, gegen 1 Uhr auf der Höhe von Kribblitz-Vorstadt ihr Feuer gegen eine feindliche Batterie bei Hohenbrück zu eröffnen, und diese zum Zurückgehen zu veranlassen. Die feindliche Batterie ließ 2 Geschütze ohne Proben in ihrer Stellung zurück. Nach kurzer Zeit trat die feindliche Batterie jedoch, verstärkt durch eine zweite Batterie, wieder auf. Obwohl die 4. vierpfündige Batterie Mühe hatte, sich dieser Uebermacht zu erwehren, hielt sie doch tapfer Stand, und erst als gegen 3 Uhr eine 3. feindliche Batterie ihr Feuer eröffnete, räumte sie nach  $\frac{1}{4}$  Stunde

das Feld. Sie ging in ihr Bivouak vom vorhergehenden Tage zurück.

An dem Tage von Königgrätz, dem 3. Juli, hatte die Batterie nur wenig Gelegenheit einzugreifen. Obwohl der Avantgarde der 2. Division angehörend traf die Batterie erst Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr auf dem Schlachtfelde südöstlich Chlum ein, und verfeuerte auf eine große Kavallerie-attaque und gegen feindliche Artillerie 115 Granaten. Verluste hatte die Batterie nicht.

Die Batterie nahm noch eine zweite Stellung südöstlich von Rosnitz, um Verfolgungsfeuer gegen den Feind abzugeben, kam jedoch nicht zum Schuß. Gegen 9 Uhr rückte die Batterie in ein Bivouak in der Nähe von Chlum.

Noch einmal sollte in diesem kurzen ruhmreichen Feldzuge der Batterie Gelegenheit werden, sich mit dem Feinde zu messen. Bei der Verfolgung der auf Wien zurückgehenden Oesterreicher kam es am 15. Juli bei Tobitschau, südlich von Olmütz, zu einem Gefecht. Das I. Armee-Korps, zu dessen Avantgarde die Batterie gehörte, traf erst gegen Mittag auf dem Gefechtsfelde ein. Die Batterie fuhr gegen 1 $\frac{1}{2}$  Uhr in Höhe von Menakowitz, westlich der Straße Olmütz-Tobitschau auf, und beschloß eine feindliche Artillerie-Linie, die westlich von Dub stand. Gegen 3 Uhr räumte die feindliche Artillerie ihre Stellung, und die Batterie richtete nun ihr Feuer gegen feindliche Infanterie und Kavallerie, bis auch diese kurze Zeit darauf verschwand. Eine feindliche Batterie, welche nochmals auftrat, wurde bald zum Abfahren gezwungen.

Die Batterie hatte 107 Granaten verschossen. Ein Kanonier war schwer verwundet und starb bald darauf. 2 Pferde waren todt. Erst gegen 10 Uhr Abends kam die Batterie in's Bivouak bei Tobitschau.

Außer den vor dem Feinde erlittenen Verlusten hatte die Batterie auf dem Rückmarsche noch den Tod von 4 Mann, welche an der Cholera starben, zu beklagen.

Für die während des Feldzuges bewiesene Pflichttreue und

Singebung wurde der Batterie-Chef mit dem Rothen Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern, der Premier-Lieutenant Kraß mit dem Kronenorden IV. Klasse mit Schwertern und 6 Angehörige der Batterie mit dem Militair-Ehrenzeichen II. Klasse ausgezeichnet.

Außerdem hatte die Batterie die Ehre, zu dem am 21. September 1866 stattfindenden feierlichen Einzug in Berlin einen bespannten Zug unter Premier-Lieutenant Kraß stellen zu dürfen.

Die Batterie machte in ihrer Garnison demobil, wurde aber dann schon durch kriegsministeriellen Erlaß vom 13. Oktober 1866 zur Abgabe an das neu zu formirende Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10 bestimmt, und siedelte am 5. November 1866 nach ihrer neuen Garnison Bunstorf über, wo sie zur II. Abtheilung genannten Regiments trat. Sie erhielt zunächst die Bezeichnung 5. (vierpsündige) Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 und durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 28. Februar 1867 die Namen: 3. vierpsündige Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10.

### 3) 8. Batterie.

Die Geschichte der 8. Batterie läßt sich bruchstückweise verfolgen zurück bis zum Jahre 1807.

Nach einigen im Frühjahr 1870 aufgestellten geschichtlichen Notizen über die Batterie soll dieselbe im Jahre 1807 an der Vertheidigung von Colberg, Graudenz und Danzig Theil genommen haben. Eine weitere Bestätigung dieser Notiz ist in den Akten nicht zu finden. Da diese drei Festungen jedoch gleichzeitig von den Franzosen belagert worden sind, so kann man nur annehmen, daß entweder eine Vertheilung der Batterie auf diese 3 Festungen stattgefunden hat, oder daß bei der Reorganisation der Armee 3 Artillerie-Truppentheile zu einer Batterie verschmolzen sind, welche bis dahin in diesen 3 Fe-

stungen gestanden hatten. Die erstere Annahme ist unwahrscheinlich. Dagegen können wir aus dem Ehrenbände, welches die Batterie noch jetzt am Helm trägt mit der Inschrift: „Colberg 1807“ sicher schließen, daß die tapferen Vertheidiger Colbergs entweder als Stammtruppentheil oder in überwiegender Mehrzahl dem Truppentheil zugetheilt worden sind, welcher jetzt unsere 8. Batterie bildet.

Die Uniform der Artillerie war seit 1808 der frackartige Rock mit 2 Reihen gelber Knöpfe, schwarzem Kragen und brandenburgischen Aufschlägen mit rothem Vorstoß. Der Säbel wurde an einem schwarzen über die rechte Schulter laufenden Koppel getragen. Verittene und Fußmannschaften hatten die gleiche Bewaffnung. Die Kopfbedeckung war der Uzak.

Im Jahre 1809 führte die Batterie die Bezeichnung: „8. Fuß-Stamm-Compagnie der Brandenburgischen Artillerie-Brigade.“ Bis zum Frühjahr 1813 sind die Nachrichten sehr spärlich. Wir finden die Batterie wieder als sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 31, und zwar unter dem Premier-Lieutenant, später Capitain, Hertig.

Der Etat einer sechspfündiger Fuß-Batterie betrug in diesem Jahre:

- 5 Offiziere,
- 13 Unteroffiziere,
- 20 Bombardiere,
- 2 Tamboure,
- 105 Gemeine einschl. Schmied.

Die Batterie hatte 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 2 Administrations-Fahrzeuge. Erstere waren zu 6, die Administrations-Fahrzeuge zu 4 Pferden bespannt. Im Ganzen hatte die Batterie 94 königliche Dienstpferde. In jeder Geschützproze waren 70 Schuß vorhanden, davon 45 Kugelschuß und 25 Kartätschen.

Schon im Winter 1812—13 war die Mobilmachung durch die Einziehung der Mannschaften und den Ankauf von Pferden vorbereitet worden. Für die Ausrüstung der Ge-



schütze und Pferde wurden besondere Instruktionen herausgegeben. Am 1. März 1813 sollte Alles auf den Feld=Etat gebracht sein.

Ueber die Betheiligung der Batterie an den Feldzügen 1813—15 fehlen leider wieder fast sämtliche Nachrichten. Es wird nur mitgetheilt, daß die Batterie sich im Jahre 1813 von Mai bis September an der Blokade von Küstrin und im November und Dezember an der Belagerung von Torgau betheiligt hat. Für Auszeichnung vor Torgau erhielten der Unteroffizier Goetz und der Bombardier Kopin das eiserne Kreuz 2. Klasse.

Im Januar 1814 lag die Batterie mit vor Wittenberg und demnächst bis März vor Magdeburg. Alle Belagerungen, an denen die Batterie betheiligt war, endeten mit der Kapitulation der Festungen.

Im Jahre 1815 bekam die Batterie die Bezeichnung: „Zwölfsfündige Fuß-Batterie Nr. 14.“

Nach dem Friedensschluß wurden die Batterien auf einen sehr niedrigen Etat gesetzt, sie hatten nur 2 Geschütze bespannt, und mußten sich infolgedessen gegenseitig mit Pferden ausbelfen, um exerziren zu können.

Im Jahre 1816 erfolgte eine Neuorganisation der Preussischen Artillerie. Dieselbe wurde eingetheilt in eine Garde- und 8 Provinzial-Brigaden. Die Batterie wurde als 5. Fuß-Kompagnie der Pommerschen Artillerie-Brigade Nr. 2 zugetheilt, und erhielt zunächst Colberg als Garnison, demnächst Stettin. Die Brigade hatte 3 Abtheilungen, von denen jede 1 reitende und 4 Fuß-Kompagnien umfaßte. Der Brigadier war Oberstlieutenant Lehmann, der Kommandeur der 2. Abtheilung, zu welcher die Batterie gehörte, ein Major gleichen Namens. Die ersten Offiziere der Batterie waren: Capitain Wilke, Premier-Lieutenant Kleinert und Seconde-Lieutenant Mantei.

Aus der nun folgenden Friedensperiode ist nur zu erwähnen, daß im Jahre 1842 die Uniform eingeführt wurde,

wie sie im Wesentlichen noch jetzt getragen wird: Waffenrock und Helm. Ein wesentlicher Fortschritt war die Erhöhung des Pferdebestandes der Batterien zur Bespannung von 4 Geschützen, welche im Jahre 1849 befohlen wurde.

Die Bewaffnung der Batterie bestand in glatten Zwölfpfündern.

Im Jahre 1850 erhielt die Batterie die Bezeichnung: „2. Zwölfpfündige Batterie des 2. Artillerie-Regiments“ und als Bewaffnung lange Zwölfpfünder.

Die Jahre 1850, 1854, 1855 und 1859 brachten der Batterie Mobilmachungen, in Folge deren die Batterie 1850 nach Herzberg in der Provinz Sachsen, in den übrigen Jahren nach Stralsund in Pommern verlegt wurde, jedoch nach der Demobilmachung wieder in ihre Garnison zurückkehrte.

Im Jahre 1860 wurde die Batterie wieder nach Colberg in Garnison gelegt.

Die Bewaffnung der Batterie änderte sich im Jahre 1862 dahin, daß die langen Zwölfpfünder mit kurzen Rohren desselben Kalibers vertauscht wurden.

Im Jahre 1863 wurde die Batterie der Divisions-Artillerie der 4. Division zugetheilt, welche in Folge der im russischen Polen ausgebrochenen Unruhen die Grenze besetzte. Die Batterie rückte Mitte Februar unter Führung des Hauptmanns Böllner I mit 4 Geschützen aus in einer Stärke von:

- 3 Offizieren,
- 84 Unteroffizieren und Mannschaften,
- 40 Pferden.

Außer dem obengenannten Hauptmann standen bei der Batterie noch der Premier-Lieutenant Wilke und Seconde-Lieutenant Anders.

Die Batterie lag zunächst in Rowalewo in Westpreußen, demnächst in Breschen in Posen im Kantonnement.

Die Ausbildung der Batterie wurde wie in der Garnison betrieben, zu einer kriegerischen Thätigkeit kam sie nicht.

Im Herbst kehrte die Batterie wieder in ihre Garnison zurück.

Das Jahr 1866 brachte der Batterie die Bewaffnung mit dem gezogenen Vierpfünder und in Folge dessen die neue Bezeichnung: „6. Vierpfündige Batterie.“

Zu dem Kriege gegen Oesterreich in demselben Jahre wurde die Mobilmachung Anfang Mai angeordnet, am 21. Mai war die Batterie kriegsbereit. Sie wurde, zur 2. Abtheilung des Regiments gehörend, der Reserve-Artillerie des 2. Armee-Korps zugetheilt. Dieses wiederum gehörte zur I. Armee, welche der Prinz Friedrich Karl von Preußen führte.

Der Führer der Batterie war der Hauptmann von der Dollen, der älteste Offizier derselben der Premier-Lieutenant Peisker.

Die I. Armee hatte sich bei Cottbus, demnächst bei Görlich, gesammelt, und benutzte zum Einmarsch nach Böhmen die Straße über Reichenberg-Münchengrätz.

Nachdem schon beim Einrücken in Böhmen und beim weiteren Vorrücken der Armee mehrfache Gefechte stattgefunden hatten, in welchen die Batterie keine Verwendung gefunden hatte, wurde am 3. Juli die Schlacht bei Königgrätz geschlagen, an welcher sich die Batterie in hervorragender Weise betheiligte.

Die Batterie war Nachts um 12 Uhr aus ihrem Bivouac bei Lobitz abgerückt und nachm. gegen 6 Uhr hinter Mžán Stellung. Gegen 8<sup>1/2</sup> Uhr rückte sie aus dieser Stellung vor nach Dohalitz, um feindliche Artillerie bei Langenhof zu bekämpfen. Um besser beobachten zu können, rückte die Batterie dann noch 500 Schritt vor, und beschoß wieder die feindlichen Batterien und zwischendurch feindliche Infanterie, welche bis auf 1800 Schritt herankam, aber durch das Feuer der Batterie zum Zurückgehen veranlaßt wurde.

Da die feindliche Artillerie jetzt mit Uebermacht das Feuer gegen die preußischen Batterien aufnahm, auch die

Nebenbatterien sich zurückzogen, ging die Batterie wieder in ihre erste Stellung bei Dohalitz zurück. Auch hier hatten die Batterien sehr unter dem wohlgezielten feindlichen Feuer zu leiden. Dem Hauptmann von der Dollen wurde hier der linke Arm abgeschossen, und erlag er später dieser Verwundung. Außerdem wurde 1 Kanonier schwer, 6 andere leicht verwundet. Der Premier-Lieutenant Peisker übernahm nun die Führung der Batterie. Nach  $\frac{3}{4}$  Stunden mußte die Batterie vorübergehend zurückgenommen werden, nahm aber dann eine Aufnahmestellung bei Dohalicka und da nunmehr das Gefecht vorwärts ging, trabte sie mit 6 anderen Batterien der 2., 3. und 4. Brigade vor, um bei Langenhof ihr Feuer gegen feindliche Artillerie wieder aufzunehmen. Erst gegen  $\frac{1}{2}$  9 Uhr wurde das Gefecht abgebrochen und die Batterie rückte in ein Bivouak bei Sadowa.

Es war dies das einzige Mal, daß die Batterie in diesem Feldzuge Verwendung fand. Sie machte den weiteren Siegeszug der I. Armee mit, und kehrte dann zur Demobilmachung in die Heimath zurück.

Im November 1866 wurde sie dann an das neu zu formirende Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10 abgegeben, und erhielt die Bezeichnung: „4. vierpfündige Batterie.“

---

## II.

### Die Zeit von 1867—1870.

Die Schicksale der älteren Batterien des Regiments in den Jahren 1867—1872 sind auf das Innigste verknüpft mit denen des jetzigen Feld-Artillerie-Regiments von Scharnhorst (1. Hannoverschen) Nr. 10, da, wie wir später sehen werden, das genannte Regiment im Jahre 1872 getheilt und aus dem-